

die Spitze zu bieten. Die Presse übte einen sehr großen Einfluß. Dennoch war dieser ganze Verfassungsapparat hohl und nichtig. Die constitutionelle Monarchie ist die vollendetste, aber auch die schwierigste aller Staatsformen. Sie setzt bei den Bürgern und bei den Fürsten nicht allein Einsicht, sondern vor Allem Tugend voraus. Sie kann nur unter einem ernstern, wahrhaft gebildeten, sittlich erzogenen, an gesunde Thätigkeit gewöhnten Volke und unter einem Fürstenhause gedeihen, welches gelernt hat dem Staate gewissenhaft zu dienen. Wo das Eine oder das Andere fehlt, kann nur großes Glück einen erträglichen Gang möglich machen. In Spanien fehlte Beides. Das Volk war nicht an treuen Fleiß gewöhnt, nicht tugendhaft erzogen, nicht ernst gebildet und im Königsschlosse wohnte der Geist Marie Luise's. Für solche Verhältnisse ist die constitutionelle Monarchie vielleicht die schlechteste aller Staatsformen. Wenn wir uns eine Bevölkerung denken wie die spanische, seit Jahrhunderten gewöhnt in einem ungeheuren Kolonialbesitze abwechselnd zu prassen und zu darben, durch ein heidnisches, phantastisches Kirchenthum von jedem strengen Pflichtbegriff und von jeder ernstern klaren Lebensanschauung fern gehalten, so begreifen wir, daß für sie die Oeffnung der parlamentarischen Arena unendliche Gefahren in sich schloß. Mit heißer Leidenschaft, glühender Verehrsamkeit stürzten sich alle hervorragenden Intelligenzen auf den Kampfplatz, um dort nicht allein Einfluß, Herrschaft, sondern vor Allem auch die Mittel einer glänzenden Existenz zu gewinnen. Dem Spanier ist der nüchterne, bescheidene Durchschnitt eines geordneten bürgerlichen Lebens eigentlich fremd; er möchte als großer Herr leben und wirken. Dieser Sinn ließ ihn im Staat einen Ersatz für die verlorenen Kolonien suchen. Im Staat herrschen hieß ihm den Staat ausbeuten. Die Staatskasse sollte Tausenden nicht ausreichende Befoldung, sondern rasche Bereicherung gewähren. Daher der verderbliche Zudrang aller Talente zur politischen Carrière. Wesentlich daraus ist der trostlose Wirrwarr der spanischen Politik zu erklären, daß die ganze Fülle von Kräften, welche sich in andern Ländern auf Landbau, Gewerbe, Handel, Wissenschaft, Kunst und Politik vertheilen, in Spanien fast ausschließlich auf dem engen Raume der Politik sich zusammendrängen und so eine erdrückende Concurrenz erzeugen, einen verzweifeltsten Kampf um die Existenz. Keine Politik und keine Partei kann diesen massenhaften Ansprüchen genügen. Wenn eine Partei sich noch so ausschließlich aller Kleiner und lucrativen Geschäfte bemächtigt hat, bleiben doch immer Viele der Ährigen mit leeren Händen und wie unverantwortlich ausgedehnt die Zahl der hoch dotirten Posten ist, sie reicht doch nie aus, um alle Parteiführer zu bedenken. Alle diese Unbefriedigten kehren den undankbaren Freunden den Rücken und wandern in das Lager derjenigen Partei oder desjenigen Generals, welcher die besten Aussichten hat zunächst zur Gewalt zu kommen. „Die